

Von Morija nach Golgatha.

Predigt über 1. Mose 22,1-14
(Invokavit – „Er ruft zu mir“ – 2015)



Pastor Karsten Drechsler

„Nach diesen Geschichten versuchte Gott Abraham und sprach zu ihm: Abraham! Und er antwortete: Hier bin ich. Und er sprach: Nimm Isaak, deinen einzigen Sohn, den du lieb hast, und geh hin in das Land Morija und opfere ihn dort zum Brandopfer auf einem Berge, den ich dir sagen werde. Da stand Abraham früh am Morgen auf und gürtete seinen Esel und nahm mit sich zwei Knechte und seinen Sohn Isaak und spaltete Holz zum Brandopfer, machte sich auf und ging hin an den Ort, von dem ihm Gott gesagt hatte. Am dritten Tage hob Abraham seine Augen auf und sah die Stätte von ferne und sprach zu seinen Knechten: Bleibt ihr hier mit dem Esel. Ich und der Knabe wollen dorthin gehen, und wenn wir angebetet haben, wollen wir wieder zu euch kommen. Und Abraham nahm das Holz zum Brandopfer und legte es auf seinen Sohn Isaak. Er aber nahm das Feuer und das Messer in seine Hand; und gingen die beiden miteinander. Da sprach Isaak zu seinem Vater Abraham: Mein Vater! Abraham antwortete: Hier bin ich, mein Sohn. Und er sprach: Siehe, hier ist Feuer und Holz; wo ist aber das Schaf zum Brandopfer? Abraham antwortete: Mein Sohn, Gott wird sich ersehen ein Schaf zum Brandopfer. Und gingen die beiden miteinander. Und als sie an die Stätte kamen, die ihm Gott gesagt hatte, baute Abraham dort einen Altar und legte das Holz darauf und band seinen Sohn Isaak, legte ihn auf den Altar oben auf das Holz und reckte seine Hand aus und fasste das Messer, dass er seinen Sohn schlachtete. Da rief ihn der Engel des Herrn vom Himmel und sprach: Abraham! Abraham! Er antwortete: Hier bin ich. Er sprach: Lege deine Hand nicht an den Knaben und tu ihm nichts; denn nun weiß ich, dass du Gott fürchtest und hast deines einzigen Sohnes nicht verschont um meinetwillen. Da hob Abraham seine Augen auf und sah

einen Widder hinter sich in der Hecke mit seinen Hörnern hängen und ging hin und nahm den Widder und opferte ihn zum Brandopfer an seines Sohnes Statt. Und Abraham nannte die Stätte ‚Der Herr sieht‘. Daher man noch heute sagt: Auf dem Berge, da der Herr sieht.“

1. Mose 22,1-14

Liebe Brüder und Schwestern, wozu gibt es Prüfungen? Der TÜV überprüft, ob mein Auto noch verkehrssicher ist. Bei der Abiturprüfung soll der Prüfling seine Kenntnisse und Fähigkeiten unter Beweis stellen und zeigen, dass er bereit ist für ein Studium oder Beruf. Oft weiß der Prüfer schon vorher, was er zu erwarten hat. Der Mann vom TÜV weiß, wo bestimmte Autos ihre Fehler und Schwachstellen haben. Der Lehrer kennt seine Schüler und weiß, was er fragen kann und was besser nicht.

Von einer Prüfung redet auch unser Predigttext. Gott stellt Abrahams Glauben auf die Probe. Dabei weiß Gott längst, wie es um Abrahams Glauben bestellt ist. Er kennt doch die Herzen und Gedanken. Aber er möchte Abrahams Glauben durch diese Prüfung stärken und auch uns ein wunderbares Beispiel für unser Leben mit Gott geben. Aber noch etwas fällt auf an dem Bericht von Isaaks »Beinahe – Opferung«. Und das sind die vielen Ähnlichkeiten mit dem Opfer, das 2.000 Jahre später wirklich dargebracht wurde – Jesus Christus. Und diese Ähnlichkeiten werden uns, die wir den Bericht von Jesu Leiden und Sterben kennen, ganz bestimmt ins Auge fallen. Lassen wir also an diesem Morgen einmal unseren Blick schweifen zwischen jenen beiden bedeutsamen Bergen. Dazu stellen wir

unseren Predigttext unter die Überschrift: **Von Morija nach Golgatha.** Und wir werden dabei sehen:

- 1. Das Opfer des Vaters.**
- 2. Den Gehorsam des Sohnes.**
- 3. Den göttlichen Stellvertreter.**

Es war eine schwere Prüfung für Abraham. Wer von uns kann sich wirklich in ihn hineinversetzen? Im Unterschied zu dem allwissenden Gott wusste Abraham ja nicht, wie die Prüfung ausgehen würde. Doch schauen wir ein Stück zurück. Wie lange hatten sich Abraham und seine Frau einen Sohn gewünscht. Gott hatte ihm viele Nachkommen verheißen – damals, als Abraham nach Kanaan kam. Da war Abraham 75 Jahre alt gewesen. Und er hatte gewartet und gewartet. Aber seine Frau war unfruchtbar – keine Aussicht auf ein Kind.

Dann, nach über 10 Jahren des Wartens ergreifen die beiden selber die Initiative. Abraham und Sara wollen Gottes Verheißung nachhelfen. Das Ergebnis: Saras Magd Hagar wird schwanger und bringt Abraham einen Sohn zu Welt – Ismael. Doch das ist nicht der Sohn, den Gott versprochen hat. Wieder warten Abraham und Sara – 13 lange Jahre. Nun ist Abraham 99. Seine Frau 89! Da erneuert Gott seine Verheißung. Sara lacht Gottes Boten aus. Doch entgegen allen Erwartungen und Hoffnungen wird der 90 jährigen Sara ein Sohn geboren. Wenn es etwas Unwahrscheinliches gibt, dann das hier – Das Wunder geschieht und dem betagten Ehepaar wird ein Kind geschenkt. Einer Frau, zeitlebens darunter gelitten hatte, dass sie nie ein Kind zur Welt bringen würde, weil sie unfruchtbar war. Hier wird besonders deutlich, was ja von jeder Geburt gilt:

Ps 127,3: *„Kinder sind eine Gabe des HERRN, und Leibesfrucht ist ein Geschenk.“*

Wie groß die Freude über dieses Kind war, wird schon an seinem Namen deutlich – Isaak – Lachen. Endlich ein Kind! Und nicht irgendein Kind: Diesem Kind galt die Verheißung:

1. Mose 12,3: *„In dir sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden...“*

D. h., von diesem Kind sollte der verheißene Retter herkommen. Wie ein Schlag muss es Abraham getroffen haben, was Gott nun auf einmal von ihm verlangt. Er stellt Abraham auf eine harte Probe. Abraham soll seinen einzigen Sohn, den Erben der Verheißung, opfern. – Nun würde sich zeigen, was Abrahams Glaube wert war. Was war ihm mehr wert, sein Familienglück, seine Seligkeit oder Gottes klarer Befehl? Den geliebten Sohn wieder hergeben, auf den er *25 Jahre* gewartet hatte! Abraham zögert nicht. Am nächsten Morgen bricht er auf, um Gottes Befehl zu gehorchen.

Es ist eine Sache, sich mit den Lippen zu Gott zu bekennen. Aber es ist etwas ganz anders, den Worten auch Taten folgen zu lassen. Abraham tut, was Gott sagt – obwohl Gottes Auftrag für ihn keinen Sinn ergab. Sollte nicht Isaak zu einem großen Volk werden? Gott wollte doch aus seinen Nachkommen den Retter schicken! Doch Abraham überlässt solche Fragen getrost Gott. Der würde schon dafür sorgen, dass am Ende alles zusammenpasste. Mit dieser Gewissheit dürfen auch wir uns trösten. Ganz gleich, welche Prüfung Gott uns abverlangt – er weiß am besten, was wir verkraften können und was gut ist für uns. Er legt niemals eine größere Last auf unsere Schultern, als wir sie tragen können. Und im Nachhinein werden wir

staunen: Gott hat alles zu unserem Besten dienen lassen.

Die Reise von Abrahams Wohnort Beerscheba bis ins Gebirge Moriija dauerte drei Tage. Abraham hatte nicht gezögert oder Gott um Aufschub gebeten. Sofort besorgt er alles Nötige und begibt sich auf die Reise. Als er an dem Ort ankommt, den Gott bestimmt hat, lässt er seine Diener zurück. Auch was er ihnen sagt, zeigt seinen Glauben: *„Wenn wir angebetet haben, wollen wir wieder zu euch kommen.“* Abraham vertraute Gottes Verheißung. Damit ist er in vielerlei Hinsicht ein Vorbild für uns. Nicht ohne Grund nennt Paulus ihn den Vater des Glaubens (Röm 4). Was Abraham durch den Kopf ging, als er sich auf den Weg machte, den eigenen Sohn für Gott zu opfern, das erfahren wir im Hebräerbrief. Dort heißt es:

Hebr 11,17–19: *„Durch den Glauben opferte Abraham den Isaak, als er versucht wurde, und gab den einzigen Sohn dahin, als er schon die Verheißung empfangen hatte und ihm gesagt worden war: >Was von Isaak stammt, soll dein Geschlecht genannt werden.< Er dachte: Gott kann auch von den Toten erwecken; deshalb bekam er ihn auch als Gleichnis dafür wieder.“*

Freilich, es war nicht nötig, dass Gott den Isaak von den Toten erweckte. Bei Abraham ging alles noch einmal gut aus. Anders geschah es 2.000 Jahre später – unweit des Berges Moriija – auf dem Hügel Golgatha. Gott hatte diesen Ort erwählt, um dort seinen eigenen Sohn zu opfern und dann nach drei Tagen zum Leben

zu erwecken – um uns Vergebung und ewiges Leben zu erkaufen.

Vieles an unserer Geschichte erinnert an das Opfer, das Gott selber aus Liebe zu uns brachte. Und doch ist Gottes Sohn ungleich größer als Isaak. Der eingeborene, sündlose Sohn Gottes ist ja gleich an Macht und Herrlichkeit mit dem Vater. Abraham bekam den Auftrag: Opfere deinen einzigen Sohn, den du lieb hast... Doch dieses Opfer blieb ihm letztlich erspart. Gott dagegen opferte wirklich das Liebste, was er hatte – den, von dem er selber sagt: *„Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“* Und was trieb Gott dazu? Warum brachte er dieses Opfer? *UM UNS ZU ERLÖSEN*. So groß ist seine Liebe zu *DIR* und zur *MIR*! Blicke von Morija nach Golgatha! Dann bleibt kein Zweifel an Gottes Liebe: Du bist Gottes Kind. Alle deine Schuld ist bezahlt! Auch dir wird Gott in allen Prüfungen beistehen!

Röm 8,28: *„Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Rat-schluss berufen sind.“*

Das führt uns zu dem zweiten Punkt. Dort sehen wir **den Gehorsam des Sohnes**. Als Abraham sich auf seine schwere Reise begibt, folgt ihm sein Sohn. Kein Wort nach dem Warum oder Wohin, kein Zeichen von Unwillen. Der Vater würde schon wissen, was er tat. Es bestand kein Grund zur Sorge. Das letzte Stück der Reise sind Vater und Sohn allein unterwegs. Was für eine Wanderung. Willig lässt sich Isaak das Holz für das Brandopfer auf den Rücken legen – das Holz, auf den ihn bald der eigene Vater binden wird.

Und dann wendet sich der Sohn mit einer Frage an den Vater. „*Wo ist das Schaf für das Brandopfer?*“ Das ist eine gute Frage. Muss es dem Vater da nicht das Herz zerreißen? Abraham kannte ja das Ziel ihrer Reise. Doch die Liebe des Vaters hält die Zeit noch nicht für gekommen, den Sohn in Kenntnis darüber zu setzen, dass *ER* das Opfer ist. Die Antwort des Vaters genügt Isaak. Gott würde für alles sorgen. So verliert er keine weiteren Worte. Still folgt er dem Vater auf dem Weg – hin zur eigenen Hinrichtung. Abraham weiß ja nicht, dass Gott selber für Ersatz sorgen würde.

Abraham besteht die Prüfung. Er ist bereit, alles zu geben, was Gott von ihm verlangt. Auch wenn es ihm das Herz dabei zerreißt, als er den Sohn bindet und das Messer ansetzt. Er bleibt Gott bis zum Äußersten Gehorsam, im Vertrauen auf Gottes Zusage. – Wieder wandert unser Blick vom Berg Morija nach Golgatha. Isaaks Gehorsam erinnert unweigerlich an den Gehorsam des Sohnes Gottes. Und doch ist Jesus allein wirklich vollkommen gehorsam. Isaak ahnte ja bis zuletzt nicht, wohin der Vater ihn führte. Jesus dagegen wusste, dass er das Lamm sein würde, das geschlachtet wird.

Und trotzdem ist er immer und überall gehorsam. Er gehorchte und folgte seinen irdischen Pflegeeltern Maria und Joseph. In allen Dingen war er Gottes Geboten vollkommen gehorsam. Er führte ein sündloses Leben. Nie hatte der Vater im Himmel einen Grund, mit Jesus unzufrieden oder enttäuscht zu sein. Was wir nicht schaffen, das tat Jesus – *FÜR UNS!* Er führte ein tadelloses Leben. Aber nicht nur sein Leben ist geprägt vom Gehorsam gegen Gottes Gebote. Am deutlichsten zeigt sich dieser Gehorsam darin, dass Jesus den Spezialauftrag seines himmlischen Vaters bis zum bitteren

Ende ausführte. Jesus war dem Vater gehorsam bis zum Tod, ja zum Tod am Kreuz (Phil 2,8).

Paul Gerhard fasst Jesu vollkommenen Gehorsam in seinem Passionslied (LKG 138) in Worte. Er stellt sich einen „himmlisches Gespräch“ vor, wenn er Gott sagen lässt: *„Geh hin, mein Kind, und nimm dich an der Kinder, die ich ausgetan zur Straf und Zornesruten; die Straf ist schwer, der Zorn ist groß, du kannst und sollst sie machen los durch Sterben und durch Blüten.“* Darauf antwortet der Gottessohn: *„Ja Vater, ja von Herzensgrund, leg auf, ich will dir's tragen; mein Wollen hängt an deinem Mund, mein Wirken ist dein Sagen.“* Diese selbstlose und aufopfernde Liebe Jesu prägt seinen Gehorsam. Von dem Propheten Jesaja stammt das Bild von dem Lamm, das sich willig zur Schlachtbank führen lässt:

Jes 53,7: *„Als er gemartert ward, litt er doch willig und tat seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird; und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer, tat er seinen Mund nicht auf.“*

Die Strafe, die wir verdient hatten, nahm Jesus auf sich – FÜR UNS. Das führt uns zum letzten Punkt. Blicken wir von Morija nach Golgatha. Dann erkennen wir **den göttlichen Stellvertreter**. Nirgends im Neuen Testament wird Isaak ausdrücklich als Vorbild auf Christus angeführt. Am Ende unserer Geschichte werden wir noch einmal deutlich an Jesu stellvertretendes Opfer erinnert, wenn auch nicht in der Gestalt Isaaks. Gott selber verhindert, dass Abraham seinen Sohn tötet. Gott stellt Ersatz bereit, einen Stellvertreter. Der

Engel des Herrn, Jesus Christus im Alten Testament, gebietet Abraham Einhalt.

Der Test ist bestanden, die Prüfung ist vorbei. Gott, der doch seinen eigenen Sohn nicht verschonte, verschont das Leben von Abrahams Sohn. Abraham hatte seine Liebe zu Gott unter Beweis gestellt. Er war bereit gewesen, den geliebten Sohn für Gott zu opfern. Und nun stellt Gott einen Ersatz bereit. Ein unschuldiger Widder, der sich in einer Hecke verfangen hatte, wird zum Opfer an Isaaks Stelle – und damit zum Bild für Jesus Christus. Hier wollen wir uns noch einmal daran erinnern lassen, was Jesus für uns tat. Er ist Gottes Ersatz, der Stellvertreter, der unsere Strafe auch sich nahm. Wir, die wir Tod und Strafe verdient hatten, werden verschont. Das verdiente Opferrmesser über unserer Brust, wendet sich ab. Gott stellt ein anderes Opfer bereit, um die Welt zu erlösen – seinen eigenen Sohn. Ihn trifft die Strafe, die wir verdient hätten. Der Prophet Jesaja beschreibt das mit den Worten:

Jes 53,4f: *„Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.“*

So weit geht Gottes Liebe! Er opferte seinen Sohn ja nicht für ehrenwerte Leute, Menschen, die bei Gott Verdienste erworben hatten. *NEIN*, Gott schickt seinen Sohn in den Tod für eine Welt voller Sünder – Men-

schen, die von Gott nichts wissen wollte. *FÜR UNS ALLE* erkaufte Jesus durch seinen stellvertretenden Tod am Kreuz Vergebung der Sünden und Frieden mit Gott. Kein Mensch konnte das an unserer Stelle oder gar für die ganze Welt tun. Allein der Mensch gewordene Gottessohn konnte das vollbringen – durch seine vollkommenes Leben und sein unschuldiges Leiden und Sterben:

1. Joh 1,7; 2,2: „[Allein] das Blut Jesu, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde... Und er ist die Versöhnung für unsre Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt.“

Blicken wir im Glauben über den Berg Morija hinaus hin nach Golgatha. Dort sehen wir: das Opfer des Vaters – *FÜR UNS*, den Gehorsam des Sohnes – *FÜR UNS* und *UNSEREN* göttlichen Stellvertreter. Amen.

„Gottes Frieden, der größer ist, als unser menschlicher Verstand es je begreifen kann, bewahre eure Herzen und Gedanken im Glauben an Jesus Christus.“ (Phil 4,7) Amen.



Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld der Welt
und ihrer Kinder; es geht und büßet in Geduld die
Sünden aller Sünder; es geht dahin, wird matt und
krank, ergibt sich auf die Würgebank, verzeiht sich
aller Freuden, es nimmt an Schmach, Hohn und
Spott, Angst, Wunden, Striemen, Kreuz und Tod
und spricht: „Ich wills gern leiden.“

Das Lämmlein ist der große Freund und Heiland
meiner Seelen; den, den hat Gott zum Sündenfeind
und Sühner wollen wählen: „Geh hin, mein Kind,
und nimm dich an der Kinder, die ich ausgetan zur
Straf und Zornesruten; die Straf ist schwer, der
Zorn ist groß, du kannst und sollst sie machen los
durch Sterben und durch Blüten.“

„Ja Vater, ja von Herzensgrund, leg auf, ich will dir's
tragen; mein Wollen hängt an deinem Mund, mein
Wirken ist dein Sagen.“ O Wunderlieb, o Liebes-
macht, du kannst, was nie kein Mensch gedacht,
Gott seinen Sohn abzwängen. O Liebe, Liebe, du bist
stark, du streckest den in Grab und Sarg, vor dem
die Felsen springen.

Du marterst ihn am Kreuzesstamm mit Nägeln und
mit Spießen; du schlachtest ihn als wie ein Lamm,
machst Herz und Adern fließen, das Herze mit der
Seufzer Kraft, die Adern mit dem edlen Saft des
purpurroten Blutes. O süßes Lamm, was soll ich dir
erweisen dafür, dass du mir erzeigest so viel Gutes?

LKG 138,1-4

